

Der Jugend helfen oder sie bevormunden?

Was Jugendliche aus dem Klinikum auf dem Herz haben / Über das Jugendkommuniqué muß man weiter sprechen

Was machen unsere Jugendlichen im Klinikum, wer kümmert sich um sie, wer hilft ihnen weiter? Diese Frage haben wir bereits in der vorletzten Ausgabe der „Universitätszeitung“ aufgeworfen. In der vergangenen Woche führte die Redaktion einen Treffpunkt UZ über Probleme des Kommuniqué des Politbüros über Fragen der Jugend mit Jugendlichen des Klinikums durch. Einige Nörgler behaupten, in unserem Klinikum sei die Jugend gleichgültig und arbeite nicht — wie es im Kommuniqué heißt — mit Feuereifer und voller Tatendrang für den Sieg des Sozialismus. Wir wurden eines besseren belehrt.



Renate Maßmann

„Was, ich bekomme die Artur-Becker-Medaille in Bronze? Irren Sie sich auch nicht?“ Zweifelnd schaut die FDJ-Sekretärin Renate Maßmann mit ihren dankbaren Augen den Überbringer der Freudenbotschaft an. Nein, es war kein Irrtum. Warum sollte es auch. Hat sie doch mit ihrer langjährigen Arbeit im Verband der Freien Deutschen Jugend bewiesen, daß sie diese Auszeichnung verdient. Die FDJ-Gruppe des Krankenhauses Leipzig-Dösen zählt zu den besten des Klinikums. Und wenn man sich den Arbeitsplan dieser FDJ-Gruppe genauer anschaut, dann glaubt man hinter das „Geheimnis“ der guten Arbeit gekommen zu sein. Vielseitigkeit. Neben aktuell politischen Diskussionen, abends gibt es viele Veranstaltungen, die das frohe Jugendleben nicht zu kurz kommen lassen.

Ist es nicht eine gute Sache, wenn sich die Jugendfreunde zusammenschließen, um mit Fräulein Dr. med. Igen über das Schauspiel von Friedrich Wolf „Professor Mamlock“ und die damit in Zusammenhang stehenden Probleme der Judenverfolgung, die heute in Westdeutschland genauso aktuell sind wie vor 30 Jahren, zu sprechen?

Bescheiden wehrt die 22jährige Ärztin ab, wenn man von ihren Leistungen spricht. „Bei uns gibt jeder sein Bestes“, sagt sie. „Und wenn es mal gar nicht klappt, dann finden wir bei den Leistungen der Partei und der Gewerkschaft stets ein offenes Ohr.“

UZ-REPORTER UNTERWEGS:

Besuch in der 9. Oberschule

„Mir macht das Praktikum Spaß, man kann viel lernen, besonders, wie man mit Kindern umgeht“, sagt Hans Seidel, Lehrestudent für Geschichte/Deutsch im 3. Studienjahr. Die „Universitätszeitung“ besuchte ihn kürzlich während seines Unterrichts-



Lehrestudent Hans Seidel beim Geschichtsunterricht während des Praktikums. Foto: Maltek

Universitätszeitung, 14. 3. 1961, S. 4

Gerhard Escherich aus der Werkstatt erzählt, daß sich die jungen Handwerker des Klinikums seit dem 20. Februar zu einer Jugendbrigade zusammengeschlossen haben, die den Namen „Junge Welt“ trägt. „Wir wollen, daß sich einer um den anderen kümmert“, sagte Gerhard Escherich. „Zweimal im Monat finden wir uns zusammen und besprechen alles. Wir wollen als Jugendbrigade die Selbstkosten senken und mit weniger Materialaufwand arbeiten.“

Natürlich berichten auch die Schwestern aus den Kliniken. Oberschwester Erika Tomaß erzählt von der Jugendstation der Chirurgischen Klinik, die nun schon ein Jahr besteht. Die Schwestern wollen dort sparsam mit dem Zellstoff umgehen und den Medikamentenverbrauch senken. Zwischen den Jugendlichen der Station und den Patienten besteht ein herzliches Verhältnis. Kein Geburtstag wird vergessen, Filmvorführungen ermöglicht und für kulturelle Unterhaltung gesorgt.

Aber auch in den anderen Kliniken leisten die jungen Schwestern, medizinisch-technischen Assistentinnen, Arztsekretärinnen, Pfleger usw. vorbildliche Arbeit und stehen den Kolleginnen und Kollegen, die schon länger im Beruf tätig sind, keinesfalls nach. Leider gibt es im Klinikum aber auch Beispiele, daß der Tatendrang der Jugend gebremst und daß gouvornantenhafte mit Jugendlichen umgesprungen wird.

„Wenn einige den Jugendlichen etwas auswaschen wollen, machen sie es“, bringen mehrere unserer Gesprächspartner zum Ausdruck. Und da gibt es so vieles, was unseren Jugendlichen, die als vollwertige Menschen behandelt werden wollen, nicht gefällt.

„Wenn mal was ist, wird es gleich an die große Glocke gehängt, selbst wenn es nicht einmal stimmt“, beschwert sich Gerhard Escherich. „Bei uns hat einer einen Schulkasten gebastelt und ihn ausgestellt, anstatt ihn für die Initiative zu loben, sagt der AGL-Vorsitzende, da guckt doch sowieso keiner hin.“

Unsere Gesprächsteilnehmer erzählen uns Beispiele, wie bei uns mitunter noch mit den Lehrlingen verfahren wird. Da haben sie sich wochenlang auf ihren Pasching gefreut, alles vorbereitet und Geld gesammelt, und plötzlich wurde der Pasching von den Lehrausbildern kurzerhand verboten. Die Lehrlinge wollten nun mit Recht wissen, weshalb, und erhielten zur Antwort: „Das geht euch überhaupt nichts an.“ Und noch ein anderer Vorfall ist bezeichnend: Man hatte — und das ist sehr loblich — einen Arzt gebeten, zu den Lehrlingen über sexuelle Probleme zu sprechen. Da sich niemand getraute, Fragen zu stellen, forderte der Arzt auf, die Fragen auf kleine Zettel zu schreiben. Nach dem Motto „Welche Fragen ein Lehrling hat, bestimmen wir“, wurden die Zettel dann erst von den Lehrausbildern „ausortiert“.

Wir waren mit unseren Gesprächspartnern einer Meinung, daß ein solches Verhalten gegenüber Jugendlichen nicht dem Sinn einer sozialistischen Erziehung entspricht. Die Erwachsenen sollen den Jugend-

lichen Lehrer, aber nicht Vormund sein. Dabei fordert niemand, daß man gerade Lehrlinge nicht umsichtig anleitet und lenkt soll. Verantwortlich gegenüber der Jugend handeln, heißt im Interesse der Jugendlichen und gemeinsam mit ihnen handeln.

Wir haben Grund zu der Annahme, daß diese Frage besonders auch einige Oberinnen betrifft, die nicht immer gut auf die jungen Schwestern und ihre Sorgen zu sprechen sind. Aus Furcht vor ihnen trauen sich einige Schwestern mit ihren Anliegen nicht an die Öffentlichkeit.

Mit Recht wurde im Jugendkommuniqué auf die besondere Verantwortung der Erzieher gegenüber unserer Jugend hingewiesen. Das muß aber insbesondere unsere Parteiorganisationen und Gewerkschaftsgruppen damit beschäftigen, wie man an diese Interessen der Jugendlichen anknüpfen kann und ihre Initiative fördert. Es muß Schluß gemacht werden mit der teilweise noch bestehenden Unterschätzung der Jugend im Klinikum, damit die Jugend auch dort noch besser ihrer Rolle als Kämpferin für den Sozialismus gerecht werden kann.



Viel Mühe geben sich die Schwestern der Jugendstation der Chirurgischen Klinik bei der Betreuung der Patienten. Auf unserem Bild unterstützt ein afrikanischer Student die Arbeit der Schwester. Foto: HBS

nicht einmal den Parteisekretär der Klinik. Aber müßten nicht gerade die Genossen mit den jungen Menschen über die Grundfragen unserer Zeit sprechen?

Dabei heißt es immer, die Schwestern, medizinisch-technischen Assistentinnen usw. hätten dafür kein Interesse. Die Teilnehmer an unserem „Treffpunkt UZ“ widerlegten auch dieses Argument.

„Man muß nur an den richtigen Interessen anknüpfen und die Sache nicht langweilig gestalten“, sagte Monika Berger von der Mikrobiologie. Sie erzählte, wie sie herangegangen sind, eine gute FDJ-Arbeit zu organisieren. Zuerst hat man interessante Feiern und Ausflüge im Jugendklubhaus besucht, dann nach den Interessen der einzelnen Literaturnachmittage, Lichtbildervorträge, Ausflüge u. a. organisiert. „Wir haben über den Perspektivplan über das Gesundheitswesen oder auch über so ein Problem wie die „sozialistische Ehe“ gesprochen, da gab es heftige

stehen. Hans Seidel erzählt uns, daß er sich gemeinsam mit seinen Freunden in der Studiengruppe auf das Praktikum vorbereitet hat. (Zum Beispiel haben sie über Erziehungsziele im Deutschunterricht gesprochen.) Er meint, daß er und auch andere Lehrestudenten der Fachrichtung Deutsch noch Schwierigkeiten in der Darlegung der Grammatik haben, weil doch einige Grundkenntnisse fehlen.

Der Student nimmt aktiv an der gesellschaftlichen Arbeit in der Schule teil. „Wir müssen während des Studiums viel mehr Gelegenheit haben, selbst Unterricht zu halten“, meint er. „Unsere Hospitationsgruppen sind einfach zu groß.“

Wir sitzen als Mäuschen im Unterricht. Vorn steht der Lehrestudent Hans Seidel und hält vor Schülern einer 9. Klasse eine Geschichtsstunde über die sowjetische Verfassung von 1936. Er läßt Vergleiche zwischen dem Obersten Sowjet und unserer Volkskammer anstellen, er erklärt den Schülern, wie in der Sowjetunion das Recht auf nationale Selbstbestimmung verwirklicht ist. Manchmal fällt es ihm noch schwer, die Fragen richtig zu formulieren und die Behandlung einzelner Begriffe anschaulich zu gestalten. Aber man spürt, daß er mit Feuereifer bei der Sache ist. Als die Kinder nach dem Pausenzeichen das Zimmer verlassen, haben sie wieder einen wichtigen Abschnitt der jüngsten Geschichte kennengelernt.

TREFFPUNKT UZ

An unserem Treffpunkt UZ im Klinikum über die Probleme des Jugendkommuniqué beteiligten sich:

- Monika Berger, medizinisch-technische Assistentin im Institut für Mikrobiologie;
- Erika Tomaß, Oberschwester in der Jugendstation der Chirurgischen Klinik;
- Gerhard Escherich, Brigadier der Jugendbrigade „Junge Welt“ im Klinikum;
- Christa Große, Schwester in der Kinderklinik;
- Wilhelm Arndt, 2. Sekretär der FDJ-Leitung des Klinikums.

Neue Studienvorbereitung

Nach dem Beispiel der Berliner Humboldt-Universität wurde am 1. März nun auch an der Karl-Marx-Universität die erste Studiengruppe der vorimmatrikulierten Medizinstudenten gebildet.

Neben der Praxis in den Kliniken finden sich die zukünftigen Studenten auf freiwilliger Basis in der Studiengruppe zusammen, um so das unterschiedliche Niveau der Freunde in den Vorkenntnissen zu heben. Schwerpunkt der Studienarbeit in der ersten Seminargruppe sind die Fächer Mathematik, Physik und Chemie. Die Themen werden in Seminarform durchgearbeitet, so daß jedes Gruppenmitglied einmal ein Seminar leiten muß.

Alle vorimmatrikulierten Medizinstudenten, die Interesse an dieser neuen Studienvorbereitung haben, wenden sich bitte an die zentrale FDJ-Leitung des Klinikums.

Den zuständigen Dienststellen der Medizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität schlägt die FDJ-Leitung des Klinikums vor, dem Beispiel der Humboldt-Universität zu folgen und auch Treffen vorimmatrikulierter Studenten durchzuführen, auf denen viele Fragen geklärt werden könnten, was ohne Zweifel auch für das Prorektorat eine Erleichterung bei der Immatrikulation darstellen würde.

Wilhelm Arndt, 2. FDJ-Sekretär im Klinikum

EHRENTAFEL

Anlässlich des 15. Jahrestages des sozialistischen Jugendverbandes wurde eine Reihe hervorragender Einzelpersonlichkeiten, Jugendkollektive, Mitglieder und Funktionäre der Freien Deutschen Jugend mit der höchsten Auszeichnung des Verbandes, der Artur-Becker-Medaille, ausgezeichnet. Damit werden ihre Verdienste um die Entwicklung und Festigung der DDR sowie bei der sozialistischen Erziehung der Jugend und ihrer Einbeziehung in den Kampf um den Frieden und den Sieg des Sozialismus und ihre Leistungen bei der Erfüllung des Siebenjahresplanes gewürdigt. Angehörige der Karl-Marx-Universität erhielten folgende Auszeichnungen:

Artur-Becker-Medaille in Gold

- Prof. Dr. Rudolf Arzinger, Direktor des Instituts für Völkerrecht der Juristenfakultät;
- Dr. Hans Moritz, Oberassistent am Institut für Religionssoziologie der Theologischen Fakultät;
- „Sozialistische Studentengruppe“ III/4 der Chemischen Institute.

Artur-Becker-Medaille in Silber

- Rudi Gehrke, Oberassistent am Institut für Philosophie;
- Hanne-Lore Knobloch, Assistentin am Franz-Mehring-Institut;
- Rolf Mengel, Erster Parteisekretär an der Medizinischen Fakultät;
- Dr. Wilfried Wehner, Assistent in der Chirurgischen Klinik der Medizinischen Fakultät;
- „Hat der Spötter“, Studentenkabarett unserer Universität;
- Wissenschaftlicher Studentenzirkel am Franz-Mehring-Institut.

Artur-Becker-Medaille in Bronze

- Dr. Harald Albert, Assistent in der Medizinischen Fakultät;
- Monika Böhrenz, Studentin an der Juristenfakultät;
- Herst Borusinsk, Assistent am Institut für Deutsche Geschichte;
- Helga Conrad, Assistentin am Slavischen Institut;
- Dr. Hans Dahlke, Assistent am Institut für Deutsche Literaturgeschichte;
- Anneget Erhard, Studentin an der Medizinischen Fakultät;
- Paul Friedrich, Assistent an der Juristenfakultät;
- Harry Frieser, Zweiter Parteisekretär an der Medizinischen Fakultät;
- Helmut Griebenow, Aspirant am Institut für Deutsche Geschichte;
- Wolfgang Grollé, Assistent an der Fakultät für Journalistik;
- Marianne Großmann, Assistentin an der Fakultät für Journalistik;
- Klaus Hutschenreuther, Student an der Juristenfakultät;
- Ilona Kiellling, Assistentin an der Landwirtschaftlichen Fakultät;
- Alfred Klein, Leiter der Abteilung Geschichte der sozialistischen Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften;
- Dieter Köthe, Student an den Chemischen Instituten;
- Roland Lausche, Student an Geographischen Institut;
- Dieter Liebeck, Student an der Landwirtschaftlichen Fakultät;
- Renate Maßmann, Arztsekretärin in der Außenstelle Dösen der Neurologisch-psychiatrischen Klinik;
- Dr. Kurt Meier, Aspirant an der Theologischen Fakultät;
- Jürgen Morgenstern, Oberassistent am Dolmetscher-Institut;
- Loemarie Nitzsche, Studentin an den Historischen Instituten;
- Bernard Preußner, Student am Mathematischen Institut;
- Peter Schmidt, Assistenzarzt an der Medizinischen Fakultät;
- Ottraud Schneider, Studentin am Zoologischen Institut;
- Klaus Schuhmann, Aspirant am Institut für Deutsche Literaturgeschichte;
- Dieter Singer, Assistent am Pharmazeutischen Institut;
- Gerhard Wolniezak, Assistent am Institut für Organische Chemie;
- Helgard Ziprian, Studentin an der Medizinischen Fakultät;
- Lois-Fürberg-Ensemble

Sozialistische Studentengruppen

Mit dem Ehrentitel „Sozialistische Studentengruppe“ wurden folgende Kollektive ausgezeichnet:

- Seminargruppe D 1, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät;
- Seminargruppe 10, Fakultät für Journalistik.